

das Geld aus der Tasche locken. Diese kannten den guten Lienhard und führten ihn oft beim Trunk noch zum Spiel und raubten ihm so den Lohn seines Schweißes. Aber allemal, wenn das am Abend geschehen war, reuete es Lienhard am Morgen, und es ging ihm ans Herz, wenn er Gertrud und seine Kinder Brot mangeln sah.

Gertrud ist die beste Frau im Dorfe; aber sie und ihre blühenden Kinder waren in Gefahr, ihres Vaters und ihrer Hütte beraubt, getrennt, verstoßen, ins äußerste Elend zu sinken, weil Lienhard den Wein nicht meiden konnte.

Gertrud sah die nahe Gefahr und war davon in ihrem Innersten durchdrungen. Wenn sie Gras von ihrer Wiese holte, wenn sie Heu von ihrer Bühne nahm, wenn sie die Milch in ihren reinlichen Becken besorgte, ach! bei allem, bei allem ängstigte sie immer der Gedanke, daß ihre Wiese, ihr Heustod und ihre halbe Hütte ihnen bald werde entriffen werden; und wenn ihre Kinder um sie her standen und sich an ihren Schoß drängten, so war ihre Wehmut immer noch größer, und allemal flossen dann Thränen über ihre Wangen.

Bis jetzt konnte sie zwar ihr stilles Weinen vor den Kindern verbergen; aber am Mittwoch vor der letzten Osiern, da auch ihr Mann gar zu lange nicht heimkam, war ihr Schmerz zu mächtig, und die Kinder bemerkten ihre Thränen. „Ach, Mutter,“ riefen sie alle aus einem Munde, „du weinst!“ und drängten sich enger an ihren Schoß. Angst und Sorge zeigten sich in jeder Gebärde. Banges Schluchzen, tiefes, niedergeschlagenes Staunen und stille Thränen umringten die Mutter, und selbst der Säugling auf ihrem Arme verriet ein bisher ihm fremdes Schmerzgefühl. Sein erster Ausdruck von Sorge und von Angst, sein starres Auge, das zum erstenmal ohne Lächeln hart und steif und bang nach ihr blickte, alles dieses brach ihr gänzlich das Herz. Ihre Klagen brachen jetzt in lautes Schreien aus, und alle Kinder und der Säugling weinten mit der Mutter, und es war ein entsetzliches Jammergeächel, als eben Lienhard die Thür öffnete.

Gertrud lag mit ihrem Antlitz auf ihrem Bette, hörte das Öffnen der Thür nicht und sah nicht den kommenden Vater. Auch die Kinder wurden seiner nicht gewahr; sie sahen nur die jammernde Mutter und hingen an ihren Armen, an ihrem Hals und an ihren Kleidern. So fand sie Lienhard. Todesblässe stieg in sein Antlitz, und schnell und gebrochen konnte er kaum sagen: „Herr Jesus, was ist das!“ — Da erst sah ihn die Mutter, da erst sah'n ihn die Kinder, und der laute Ausbruch der Klage verlor sich. „O, Mutter, der Vater ist da!“ riefen die Kinder aus einem Munde, und selbst der Säugling weinte nicht mehr.